

Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: 36 (1963)

Heft: 11

Artikel: In Erwartung des Winters

Autor: Ehrismann, Albert

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-775952>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

*Einen Ofen, einen Ofen
von beachtlich grosser Grösse
wünschte ich, und in Gedanken
berg ich alle meine Blösse
auf dem Treppchen hinterm Ofen,
wo ich still im Winkel sässe
und von Herzen Frost und Flocken
und mich selber mit vergässe!*

*Höre schon die Reiser knistern,
Wurzelstöcke krachend ächzen,
und ob überm weissen Firste
auch die Krähen ziehn und krächzen –
süsser als des Türken Honig
und der Griechen Rosenzucker
brutzeln Äpfel in der Röhre
jedem ärmsten Ofenschlucken.*

*Sagt man freilich, hinterm Ofen
hockten nur die müden Alten,
denen ausser Haupt und Gliedern
auch die Herzen schon erkalten:
aber hat denn hinterm Ofen
– o sagt's mutig, stolze Lieben! –
etwa einer Krieg und Schrecken
und sonst Teufels Graus getrieben?*

*Einen Ofen, einen Ofen
wünscht ich allen Gut und Bösen,
um uns von des Herzens Kälte
und Verzweiflung zu erlösen!
Und wenn glitzernd vor den Scheiben
sieben Himmel niederschneien,
bäte ich die Welt in Treuen,
Schuld und Schuldner zu verzeihen.*

*Und die Krähen ziehn versonnen...
Und die Äpfel duften köstlich,
und durch Liebe, Leid und Trauer
wärmt mein Kinderglauben tröstlich:
dass wir einmal hinterm Ofen
aufstehn oder nicht mehr lachen,
aber beides, Leben, Sterben,
mutig und in Ehren machen.*

ALBERT EHRSIMANN

Der Martinitag (11. November), der im Zeichen der Gans steht, hat sein besonders originelles Gepräge im luzernischen Sursee. Da ist es nicht nur die gastronomische Seite dieses Nutztieres, die dem Tag eine kulinarische Lustbarkeit einverleiht – wenn selbstverständlich auch dieser Aspekt des Martinitages zu seinem vollen Rechte kommt. Mit der Gans wird in Sursee, uralter Tradition getreu, alljährlich ein namentlich von der Jugend eifrig bewerkstelligtes Geschicklichkeitsspiel getrieben, indem es dabei darum geht, eine auf dem Rathausplatz aufgehängte – natürlich tote – Gans verbundenen Auges mit kräftigem Säbelhieb herunterzuschlagen. Durch den erfolgreichen Streich ein Held des Martinitages zu werden, ist das heisserstrebte Ziel der gesamten Jungmannschaft. Der Surseer «Gansabhauet» wurde ein Stück auch touristisch lebhaft ausgewerteter Folklore.

IM ZEICHEN DER ZWIEBEL

Als der Brauch, der in Bern am stärksten im Volke verwurzelt ist, darf wohl der «Zibele-märit» gelten, der jeweils am vierten Montag im November, dieses Jahr also am 25. des Monats, das Bernervolk in die Gassen unter die Lauben der Altstadt bringt. Da prangt die ganze pittoreske Innenstadt im Schmucke der aus Zwiebeln geflochtenen Kolliers, Ranken, Ketten und Bänder, und saisongemässe Ergänzung der Zwiebelgarnituren bilden allerlei weitere Wintergemüse. Es ist ein üppiger und eigenartiger Jahrmarkt, der hier von den Menschenmengen umwimmelt wird, die sich bei dieser Gelegenheit mit den entsprechenden Vorräten eindecken, aber auch an Ort und Stelle nach alter Überlieferung den leckern Zwiebelfladen und Zwiebelkuchen wacker zusprechen. Dass der Tag in allerlei Volksbelustigungen ausmündet, gehört zur Bereicherung dieser bernischen Zwiebelsolelnität.

RÄBENLICHTER VERKÜNDEN
DEN ST. NIKLAUS

Bereits im November treten da und dort die Vorboten des St. Niklaus auf. Eigentlich gehören dem «Samichlaus» der 6. Dezember und die Tage darum herum, wo ihm vor allem in der Innerschweiz mit allerlei geisterhaftem Klausenspekul gehuldigt wird. So beim «Klausjagen» und beim Auftreten der Heiligenfigur des St. Niklaus mit seinen unter reich ausgestalteten Kopfaufsätzen, den «Iffeln», einher-schreitenden Trabanten in Küsnacht am Vierwaldstättersee oder in Arth, wo das Klausen auch traditionell volksfestlich begangen wird. In Ascona am Langensee übt die tessinisch abgetönte St.-Niklaus-Feier, auf die sich die Kinder als Beschenkte des Tages besonders freuen, am 6. Dezember auch touristisch ihre Anziehungskraft aus. Und Vorboten des Klausentreibens erleben wir in der «Räbenkilbi», die am Sonntag vor Martini in Richterswil am Zürichsee in Form eines abendlichen Räbenlichterumzuges der Kinder vor sich zu gehen

pflegt. Räbenlichterumzüge sind weitgehend eine zürcherische Erscheinung, die sowohl in der Stadt wie auch verschiedenenorts in der Landschaft um den Samichlaustag herum ihr folkloristisch-possievolles Wesen treibt. Es ist dabei höchst reizvoll, zu sehen, mit wieviel Eifer und Hingabe die Kinder oft ihre künstlerische Phantasie dekorativ ihren Räben einzuschneiden vermögen.

EIN STÄDTEBAULICHES BIJOU
IN ST. GALLEN

Die Stadt St. Gallen ist um ein städtebauliches Bijou bereichert worden. Das alte, aus dem Ende des 16. Jahrhunderts stammende Kaufhaus, das mit seinem typischen Treppengiebel den pittoresken, freilich recht erneuerungsbedürftig gewordenen östlichen Abschluss des Hechtplatzes am Brühlort bildete, wurde restauriert. Ein Gebäude, das unentwegte Verkehrstechniker, glücklicherweise erfolglos, zu grausamen Abbruchgelüsten aufstachelte, hat nun ein Aussehen erhalten, das in erfreulicher Pietät dem bisherigen die Treue hielt, es jedoch den Erfordernissen unserer Zeit und einer neuen Zweckbestimmung sinnvoll anpasste.

Das Waaghaus – wie sich das bisherige Kaufhaus originalgetreu nun wieder nennen darf, dessen Erdgeschoss zu einer offenen, von alten Stein-pfeilern getragenen Halle ausgebaut wurde – bietet fortan in seinem ersten Stock dem Sankt-Galler Gemeinderat seine nun endlich eigene Tagungsstätte. Ein weiterer Raum in diesem auch in bezug auf die Innenrenovation muster-gültig ausgestatteten Baudenkmal birgt gegenwärtig eine reizvolle und aufschlussreiche Ausstellung unter dem Motto «Rechte und Pflichten des öffentlichen Gemeinwesens einst und heute». Das Waaghaus bedeutet jetzt in jedem Betracht eine touristische Attraktion der Gallusstadt.

AUSGEGRABENE HISTORIE

In Küsnacht am Vierwaldstättersee, wo eine Pfarrkirche renoviert und erweitert wird, ist man beim Aufreissen des Bodens auf Überreste einer früheren gotischen Kirche gestossen. Dieser überraschende Fund gab Anlass zu eingehenden archäologischen Grabungen, und der Erfolg blieb nicht aus. Guterhaltene Mauerreste, Reste einer Treppe, Fragmente eines Haupt- und Seitenaltars, Anzeichen eines Westeingangs, eine Quermauer als Trennung von Kirchenschiff und Apsis liessen erkennen, dass an dieser Stelle bereits drei Kirchen gestanden haben: eine romanische, dann eine gegenüber dieser in der Achse leicht nordwärts verschobene gotische und die heutige, etwas über dem Niveau der beiden früheren stehende Barockkirche – Forschungsergebnisse, die gewisse in dieser Richtungweisende Aktenbelege konkret bestätigen, ergänzen und veranschaulichen. Die Forschung geht weiter und damit auch das Bestreben, über zwei hier gefundene Gräber Klarheit zu gewinnen. Anderer Art sind die Entdeckungen, die man jüngst im ebenfalls schwyzerischen Seewen gemacht hat. Nachdem schon zu Beginn dieses Jahres beim Bau von Stütz-